

Das Horoskop

Autor(en): **Wolfer, Luise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Horoskop

Von Luise Wolfer

Die junge Frau Susann Heiz kam aus der Stadt zurück, sehr angeregt, denn sie liebte das Einkaufen, aber auch sehr in Eile, weil sie sich zu lange aufgehalten hatte. Sie warf einen Blick auf die Uhr. Schon halb zwölf? Nun, für ihr heutiges Menu — Bratwürste, Nudeln und Salat — würde die Zeit trotzdem reichen.

Also rasch die Markttasche ausgepackt. Ach so, da war ja auch noch das Wochenbulletin, das sie in der Drogerie mitgenommen hatte. Es interessierte sie darin zwar einzig das Horoskop der Woche. Nicht dass sie im Ernst an diese Dinge glaubte; aber es war doch hübsch, in Gedanken ein wenig Schicksal zu spielen. Und Kurt mochte sagen was er wollte, zu verschiedenen Malen hatten die Voraussagen auffallend gestimmt.

Susanns Blick überflog eifrig die Reihe der Sternbilder. Da war der Schütze, ihr Zeichen. «Etwelche Aufregung in Liebessachen nicht unwahrscheinlich. Seien Sie auf der Hut. Durch energisches Eingreifen Ihrerseits kann eine Veröhnung zustande kommen.»

Eine angenehme Voraussage war dies nun wirklich nicht; aber wahrscheinlich beruhte sie ja doch auf einem Schwindel. Was bei Kurts Zeichen, dem Wassermann, wohl stand? Die braunen Augen weiteten sich. Wie, sah sie recht? «Eine Herzensangelegenheit wird Sie stark in Anspruch nehmen. Donnerstag ist Ihr Glückstag. Voraussichtlich werden Sie dann eine kleine Reise unternehmen.»

Das fehlte gerade noch! Sus musste sich erschrocken setzen und ernsthaft nachdenken, obwohl der Uhrzeiger bedrohlich schnell auf das letzte Viertel rückte. Sie traute ja ihrem Manne nichts Böses zu. In den zwei Jahren ihrer Ehe hatte es noch keine ernsthaften Zwistigkeiten gegeben. Und dass er sie nach wie vor liebte, das spürte sie ja täglich. Nur — letzte Woche, als sie zusammen ausgegangen, war ihnen eine junge Dame begegnet, schlank, elegant gekleidet, mit interessantem Gesicht, und sie hatte Kurts Gruss auffallend freundlich erwidert. Auf Susanns Frage

kam der Bescheid, dass dies seine neue Sekretärin sei.

«Ein sympathisches, nettes Ding, und tüchtig dazu», hatte er gemeint und ihr aufmerksam nachgeblickt. Das hatte Susann einen kleinen Stich ins Herz gegeben. Sie wusste zwar, dass sie rasch eifersüchtig war und kämpfte dagegen an. Doch nun, da sie daran dachte, stach es von neuem. Nein, das sollte es nicht, das war dumm. Susann warf das Heftchen ärgerlich auf den Tisch und stand auf. Ein für allemal Schluss damit und jetzt schleunigst an die Arbeit!

Tatsächlich, es wurde alles zur rechten Zeit fertig. Nach dem Essen lehnte Kurt sich behaglich im Sessel zurück und sah zufrieden zu, wie Susann ihm den schwarzen Kaffee einschenkte.

«Es geht doch nichts über unser mittägliches Plauderstündchen, findest du nicht auch?» äuserte er sich.

«Gewiss, nur ist es immer zu rasch vorbei.»

«Ja, oder das Telephon kürzt es uns ab», ergänzte er, weil der schrille Ton soeben aus dem Nebenzimmer rief.

«Bleib nur, ich gehe», sagte Susann. «Vielleicht ist es Mama. Sie versprach, heute anzuläuten.»

Gleich darauf kam sie mit fragendem Blick zurück. «Es ist für dich, Kurt. Eine Frauenstimme.»

Er zeigte sich erstaunt. «Wer kann das wohl sein?» Susann sah ihm nach und fand, er gehe in betont gleichgültiger Haltung hinüber. Nein, sie wollte nicht auf das hören, was er sagte; nicht die Lauscherin spielen. Immerhin musste sie feststellen, dass seine Stimme sehr liebenswürdig klang.

«Wer war es?» erkundigte sie sich gespannt, als er wieder eintrat.

«Unsere neue Sekretärin rief mich wegen einer dringenden Sache an. Ich werde am Donnerstag nach Zürich reisen müssen, doch kann ich kaum am gleichen Tag zurück sein. Die Angelegenheit erfordert Zeit. — Nun, mach doch kein so unglückliches Gesicht, Kleines, es geschieht ja selten, dass ich fort muss.»

Susann stand schweigend auf und räumte das Kaffeegeschirr zusammen, ohne ihr Tässchen leer getrunken zu haben.

«Ja, da wird eben nichts zu machen sein», meinte sie mit rätselhaftem Gesichtsausdruck und ging in die Küche hinaus.

Kurt schüttelte verwundert den Kopf. Was war in seine Sus gefahren? Nahm sie sein Fortgehen

wirklich so schwer? Zerstreut begann er in einer Zeitschrift zu blättern. Da flatterte etwas zu Boden; er hob es auf. Ah, das Wochenbulletin, das Susann wahrscheinlich von der Stadt heimgebracht hatte? Er schlug die betreffende Seite auf, doch beim Lesen verdüsterte sich sein Gesicht. —

Sus fand, dass Kurts Abschiedskuss auffallend oberflächlich ausfiel, und vielleicht hatte sie nicht unrecht. Es lag ein Schatten auf seiner guten Laune.

Der Donnerstag kam. «Ich muss also heute gleich nach dem Essen weg», erklärte Kurt in der Frühe. «Richte mir doch bitte das Kofferchen mit dem Nachtzeug.»

«Könntest du mich nicht mitnehmen?» erkundigte sich Sus etwas zaghaft. «Du hast mir ja schon lange eine kleine Reise versprochen.»

«Aber nicht eine, auf der wir kaum fünf Minuten Zeit füreinander hätten. Da wollen wir doch eine bessere Gelegenheit abwarten, nicht wahr?»

«Wie du meinst», klang es kühl zurück.

«Du bist mir doch nicht böse deshalb, Sus?»

«Ach nein, aber reden wir nicht mehr davon.»

Die junge Frau hatte, als sie allein war, mit bitteren Gefühlen zu kämpfen. Bis plötzlich ein kühner Einfall ihr Gemüt vollends in Aufruhr brachte. Wer konnte ihr verbieten, Kurt nachzureisen und ihn bei seinem vermutlichen Liebesabenteuer zu überraschen? Denn dass es auf ein solches herauskommen würde, davon war sie jetzt überzeugt, ganz abgesehen von der verblüffenden Richtigkeit des Horoskops. Diese raffinierte, hübsche Person hatte ihn bereits umgarnt — Tränen brannten in ihren Augen, aber sie wischte sie entschlossen fort. Jetzt war es klüger, zu handeln, als zu weinen. —

Kurt verliess das Zürcher Geschäftshaus in zufriedener Stimmung. Alles war gut gegangen, und die Besprechung unerwartet früh zu Ende. Nun bedauerte er doch, dem Wunsche seiner Frau nicht entsprochen zu haben. Es wäre reichlich Zeit für einen angenehmen Abend geblieben, sogar für einen Theaterbesuch. Ob er ihr wohl die Freude machte und sie nachkommen liesse? Sie würde den Zug vor sechs Uhr noch erreichen und um sieben Uhr hier sein. Er hatte plötzlich das dringende Verlangen, ihr glückliches Gesichtchen vor sich zu sehen.

Merkwürdig, dass Sus den Telephonanruf nicht abnahm! Sie war doch um diese Stunde gewöhnlich zu Hause. Schon hingte er enttäuscht den Hörer ein, als ihm der Gedanke kam, dass sie viel-

leicht im untern Stock, bei Frau Merki sein könnte. Sie ging manchmal auf einen Sprung zu ihr, wenn es ihr zu einsam wurde.

«Ihre Frau ist vor fünf Minuten weggegangen», gab Frau Merki auf seine Frage Bescheid. «Zum Bahnhof, wie sie sagte, weil Sie sie ja auf den Abend erwarteten. Nun, hoffentlich ist es nichts Dringendes, das Sie ihr mitzuteilen haben.»

«Nein, das nicht gerade», meinte Kurt mit grimmigem Humor; doch den fühlte Frau Merki bei der grossen Entfernung nicht heraus. Es hatte bei Kurt nur wenige Sekunden gebraucht, um über den Plan Susanns im Bilde zu sein. Erst war er sehr zornig, dann aber begann er zu überlegen, und zuletzt verliess er mit einem rätselhaften Lächeln die Telephonkabine.

Um einiges später liess sich Susann in den Menschenstrom mitreiben, der dem Bahnhofausgang zustrebte. Im Grunde genommen kam sie sich wie ein Gegenstand vor, der von einer fremden Macht auf ein Ziel losgesteuert wird. Eigentlich war ihr erst jetzt das Fragwürdige ihres Tuns so recht zum Bewusstsein gekommen; aber nun war es zu spät, etwas daran zu ändern. Sie ging sogleich in das Hotel, das Kurt ihr als sein Absteigequartier genannt hatte. In der Halle überliess sie dem herbeieilenden Portier ihr Kofferchen und erkundigte sich, ob ihr Mann schon hier sei.

«Gewiss, Herr Heiz war da und hat ein Zimmer für Sie beide bestellt, ist aber nochmals ausgegangen. Doch wird er zum Nachtessen zurück sein. Er liess bereits einen Tisch reservieren.»

Susann verschlug es den Atem, und sie hatte Mühe, sich nichts anmerken zu lassen.

«Gut, dann warte ich hier auf ihn», sagte sie mit scheinbarer Gleichgültigkeit. Ihr Gefühl hatte sie also nicht betrogen. Kurt hinterging sie regelrecht mit dieser neuen Sekretärin. Susann setzte sich an das bestellte Tischchen und wartete mit klopfendem Herzen, die Eingangstür nicht aus den Augen lassend.

Jetzt kam er — allein. Er ging sogleich auf sie zu.

«Du hier, Sus?» fragte er betroffen. «Du bist mir also nachgreist?»

«Ja», sagte sie, und es gelang ihr nicht völlig, ihre Erregung zu unterdrücken, «ich wollte dich überraschen.»

«Ach so», erwiderte Kurt gedehnt, «das ist dir nun wirklich gelungen, da es ja gegen unsre Ab-

machung war. Du hast insofern Glück gehabt, als ich zufällig frei geworden bin. Wollen wir nun essen?»

«Wie du meinst.» Ihre Stimme klang befangen.

Es kam zu einer spärlichen Unterhaltung, die etwas Gezwungenes an sich hatte. Sus wunderte sich im Stillen, wie gelassen Kurt blieb. Keine Spur von Verlegenheit. Plötzlich hielt sie diese gespannte Stimmung nicht mehr aus.

«Wann kommt sie eigentlich?» fuhr sie unvermittelt auf.

«Von wem sprichst du denn?» erkundigte sich Kurt harmlos.

Das machte Susann nur noch gereizter. «Bitte verstelle dich nicht länger. Es hat keinen Wert, nachdem ich alles durchschaut habe, auch dieses Doppelspiel hier. Ich weiss um den Grund deiner ‚Geschäftsreise‘, mein Lieber, und es lockte mich, dich . . . Aber nun fehlt nur noch sie dazu.»

Sein Gesicht wurde ernst, ja traurig. Einen Augenblick schwieg er; dann sagte er: «Was deine ungeheuerliche Beschuldigung anbelangt, so weisst du wohl kaum, was du mir damit antust. Alles beruht ja auf einem bedauerlichen Irrtum.»

«Findest du?» unterbrach sie ihn spöttisch. «Was hat es dann zu bedeuten, dass nach Aussage des Portiers der Herr Gemahl bereits ein Doppelschlafzimmer für sich und seine angebliche Gattin bestellt hat?»

Da lachte Kurt fröhlich auf. «Das habe ich auch; das stimmt ganz genau. Und nun höre gut zu!» Und Sus vernahm mit wachsender Beschämung, was Kurt im Sinne gehabt und wie es ihm zumute gewesen, als er ihre Absicht durchschaut hatte.

«Und schau Sus, weil ich merkte, woher dir all dieser blühende Unsinn gekommen war, nahm ich mir vor, dich ein wenig am Seil herunterzulassen und dir die Vorliebe für das Horoskop gründlich auszutreiben. Ob mir das wohl gelungen ist?»

Er sah ihr unglückliches Gesicht und streckte ihr gutmütig die Hand hin. «Ist nun alles wieder in Ordnung, Sus, und wollen wir jetzt diesen Abend richtig zusammen geniessen?»

«Ja», stimmte Sus mit nassen, aber strahlenden Augen bei, «und wenn wir erst oben auf unserm Zimmer sind, will ich dir mit mindestens einem Dutzend Küssen versprechen, dass ich nie, nie mehr ein Horoskop ansehen werde — selbst wenn es insofern wenigstens recht hatte, als es eine Veröhnung voraussagte.

Meine Mutter

hatte keine Kinder

von Adèle Baerlocher

Meine liebe Mutter!

Ich bin sicher, dass Dich noch nie jemand so genannt hat, und Du wärest die letzte, die Anspruch auf diesen ehrenvollen Titel erhöhe. Wer Dich sieht, wie Du so klein, unscheinbar und ein wenig ängstlich über die Strasse huschest, der denkt unwillkürlich: «Das ist eine von diesen zeitlosen, unauffälligen Frauen, die zwischen 40 und 70 Jahren immer gleich aussehen, und die man kaum beobachtet. Man kann sich nicht vorstellen, dass sie ein „Schicksal“ haben, eine ausgeprägte Persönlichkeit, so schattenhaft sind sie . . .» Denn leider leiden viele Menschen an einem Mangel an Phantasie und sind auch noch überheblich!

Unsere Bekanntschaft begann, als ich, ein kleines mütterloses siebenjähriges Mädchen, auf der Treppe sass und weinte. Erstens hatte mir die Handarbeitslehrerin am Morgen gesagt, ich sei ein hoffnungsloser Fall, weil ich das Strickmuster wieder einmal durcheinandergebracht hatte: und als ich daheim unsere Haushälterin um Hilfe angehen wollte, sie war sonst sehr gutmütig, wenn auch ein wenig derb, da rief sie, für so etwas habe sie sicher keine Zeit; ich solle ihr nicht immer unter den Füssen herumlaufen, denn mein Vater habe abends Gäste und das gäbe viel zu tun!

Ich schlich wieder fort und setzte mich auf die Treppe, und das ganze Elend dieser Welt, wie man es in diesem überwältigenden Ausmass nur als Kind empfindet, überkam mich. Ich schluchzte und schluckte und wischte meine strömenden Tränen mit einem mässig sauberen Taschentüchlein ab. Da kamst Du die Stufen herunter von Deiner Dachwohnung, lautlos und huschend wie eine kleine graue Maus, und bliebst bei mir stehen. Im Hause hiessest Du «das Jüngferlein», und man wusste nur, dass Du dich durch irgendwelche Strick- und Näharbeiten erhieltest und immer gefällig warst. Du fragtest mich nach meinem Kummer und ich erzählte Dir alles, stossweise und wahrscheinlich reichlich unklar. Aber Du begriffst sofort!